

KulturHeute
„Europa vor der Entscheidung“ | Studiogast
ORF III 26.03.2019

(Transkript)

Ani Gülgün-Mayr hat heute Hannes Androsch zum Gespräch eingeladen, der gerade sein Buch „Europa vor der Entscheidung“, das er gemeinsam mit Bettina Poller und Johannes Gadner geschrieben hat, im Presseclub Concordia vorgestellt hat.

Ani Gülgün-Mayr: Gestern hat Hannes Androsch mit Bettina Poller und Johannes Gadner das gemeinsame Buch „Europa vor der Entscheidung“ im Presseclub Concordia präsentiert. Die drei Europa-Experten schauen darin in die Vergangenheit, um Brücken in die Zukunft zu schlagen. Hannes Androsch darf ich gleich im Studio begrüßen. Zuvor meldet sich meine Kollegin Martina Rammer-Gmeiner von der gestrigen Buchpräsentation.

Martina Rammer-Gmeiner: Nur ein geeintes Europa ist ein starkes Europa – darin sind sich die drei Autoren sicher, die gemeinsam im Rat für Forschung und Technologieentwicklung Innovatives ausarbeiten. „Europa vor der Entscheidung: Wohin kann es gehen?“.

Johannes Gadner: Naja, Europa steht vor einer Zukunftsentscheidung, nämlich vor der Entscheidung, in welche Richtung soll es gehen – nämlich entweder in die Richtung, mehr gemeinsam zu tun und die Probleme und Herausforderungen unserer Welt, vor denen wir heute stehen, gemeinsam zu lösen, oder eben sich rückwärts zu orientieren und dahin zurückzugehen, wo wir sozusagen begonnen haben, nämlich in unsere einzelnen Nationalstaaten. Und angesichts der ganzen großen globalen Herausforderungen, wie Klimawandel, Umweltverschmutzung, Ressourcenknappheit usw., sehen wir, dass das eigentlich keine Lösung sein kann, sondern dass wir im Gegenteil ein gemeinsames Europa brauchen, um diese Probleme zu lösen.

Martina Rammer-Gmeiner: Probleme lösen durch eine gemeinsame Sicherheits- und Außenpolitik, die Schaffung einer Transferunion oder durch eine gemeinsame Asyl- und Finanzpolitik? Verliert dabei Regionales nicht an Wert?

Bettina Poller: Das Kleine verschwindet ja nicht damit. Wir haben auch in Österreich sehr große Unterschiede zwischen Vorarlberg und Burgenland. Die Vorarlberger haben ihre eigenen Traditionen, die Burgenländer haben ihre eigenen Traditionen, und trotzdem lebt man in einem gemeinsamen Österreich. Und genauso ist es für Europa vorstellbar. Sich als Europäer zu fühlen, einen europäischen Pass zum Beispiel – wie es schön wäre – zu haben, würde nicht bedeuten, dass ich meine Traditionen, die ich zu Hause pflege und habe, aufgeben muss. Genauso eben, wie es Dr. Androsch gesagt hat: Man muss den Begriff Marmelade deswegen nicht aufgeben. Das sind Dinge, die man zu Recht immer kritisiert hat an der Europäischen Union. Hier soll eigentlich genau das bleiben, was es gibt – die Traditionen in den eigenen Regionen, wo man sich ja auch beheimatet fühlt meistens – aber dann das große Ganze. Denn letztlich sind wir eine europäische Kultur.

Martina Rammer-Gmeiner: Europa steht also vor der Herausforderung. Gibt es mehr Gemeinsames als Trennendes?

Ani Gülgün-Mayr: Eine wichtige Frage. Hannes Androsch, herzlich willkommen.
Hannes Androsch: Danke für die Einladung.

Ani Gülgün-Mayr: Gibt es tatsächlich mehr Gemeinsames als Trennendes, was Europa betrifft?

Hannes Androsch: Das größte Gemeinsame ist das gemeinsame Interesse, weil kein einzelner Teil dieses allein wahrnehmen kann. Dazu ist jeder zu klein, so wie eine kleine Nusschale auf den hohen Wellen des internationalen Geschehens ist er zum Scheitern verurteilt.

Ani Gülgün-Mayr: „Europa vor der Entscheidung: Warum ein geeinter Kontinent unsere Zukunft ist“, so der vollständige Titel Ihres Buches. Ich habe mir sagen lassen, dass es doppelt so viel war und dass Sie es jetzt auf die Hälfte hinuntergekürzt haben. Das heißt, die Beantwortung der Frage ist keine einfache, wenn man so viel dazu schreiben kann?

Hannes Androsch: Wenn man den Hintergrund aufzeigt, natürlich nicht. Wenn man die Problemstellung, die Herausforderungen, die Interessenslage heranzieht, dann ist es einfach. Das heißt, nur gemeinsam sind wir stark, jeder Einzelne allein ist schwach.

Ani Gülgün-Mayr: Sie haben in der Einleitung ein Zitat von Emmanuel Kant gewählt: „Auch in schwierigen Zeiten gibt es eine gewisse Pflicht zur Zuversicht.“ – Wie zuversichtlich sind Sie denn angesichts des Brexit oder auch anderen Mächten, die sozusagen nicht für ein vereintes Europa stehen?

Hannes Androsch: Na gut, wir haben Hindernisse zu überwinden. Der Brexit ist eines davon und nimmt zu viel Aufmerksamkeit in Anspruch. Wir haben den Orbánismus, sozusagen die fünfte Kolonne innerhalb der EU. Und zu wenig Aufmerksamkeit bleibt dann übrig für die tatsächlichen Bedrohungen, ob die jetzt von Trump kommen oder von Putin oder aus China oder aus dem Nahen Osten oder aus Afrika. Und wir haben die großen Herausforderungen, Probleme, Aufgaben: Digitalisierung, Globalisierung, demografischer Wandel, Klima, Umweltschutz. Die jungen Leute haben's schon kapiert, die gehen demonstrieren. Es wäre gut, wenn die Älteren und noch Älteren es auch kapierten.

Ani Gülgün-Mayr: Sie schauen in Ihrem Buch in die Vergangenheit, um die Zukunft zu erahnen bzw. zu deuten. Wie schaut denn ein Europa Ihrer Meinung nach in 20 bis 30 Jahren aus?

Hannes Androsch: Ich hoffe, eine Fortsetzung der zurückliegenden 75 Jahre, die uns Frieden, Freiheit, Sicherheit, Wohlstand und ein soziales Netzwerk beschert haben. Wenn man das vergleicht mit den 100 Jahren davor – vom Krim-Krieg bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges – war das ein blutiger Zeitraum, unter dem unsere Eltern-, Großelterngeneration und die davor gelitten haben. Wir sind in der glücklichen Lage und sollten das zu schätzen wissen und alles tun, dass diese Erfolgsgeschichte auch eine Fortsetzung findet für unsere Kinder und Enkelkinder.

Ani Gülgün-Mayr: Sie sind ja bereits mit 29 Jahren Nationalratsabgeordneter geworden, danach Finanzminister und dann Vizekanzler an der Seite von Bruno Kreisky. Denken Sie manchmal darüber nach, wie sich Österreich entwickelt hätte, wenn Sie sich damals nicht entzweit hätten, wenn es diesen Konflikt mit Bruno Kreisky nicht gegeben hätte und Sie in der Politik geblieben wären?

Hannes Androsch: Also ich glaube schon, dass der persönliche Faktor in der Politik eine Rolle spielt, aber überschätzen soll man ihn auch nicht. Also so viel anders wäre es vielleicht auch nicht gewesen.

Ani Gülgün-Mayr: Hannes Androsch, danke schön für Ihren Besuch bei uns im Studio.

Hannes Androsch: Ich danke für die Einladung.

Fellner! Live: Hannes Androsch über Europa
OE24.TV, 22.03.2019, 21:00 Uhr

(Transkript)

Wolfgang Fellner: So, nach der aktuellen Umfrage jetzt eigentlich das Thema des Tages: Ganz Europa zittert, diskutiert, kennt sich nicht mehr aus, was den Brexit betrifft. Und der Brexit natürlich wiederum stellt viele, viele Fragen zur Europäischen Union. Und da ist ein faszinierendes Buch erschienen – grüß Gott, Herr Dr. Hannes Androsch. Ein wirklich faszinierendes Buch, ich habe es gestern gelesen. Hannes Androsch hat gemeinsam mit Johannes Gadner und Bettina Poller ein Buch geschrieben, „Europa vor der Entscheidung“. Man muss dazusagen, der Herr Gadner und die Frau Poller sind beide im Rat für Forschung und Technologieentwicklung führend tätig, den Sie – glaube ich – leiten, wenn ich richtig informiert bin. Also sozusagen ein Think Tank für österreichische Zukunftsforschung im weitesten Sinn. Und Herr Doktor, Sie haben da ein – muss ich sagen – glühendes Pro-Europa-Manifest geschrieben, das aber nicht nur ein Pro-Europa-Manifest ist, sondern sehr viele Ideen hat, wie es mit Europa in Zukunft weitergehen kann und das eigentlich auch in weiten Teilen des Buches schon auf diese aktuellen Fragen wie Brexit und nationales Auseinanderfallen Europas mit diesen ganzen Rechtstendenzen eingeht. Darf ich zuerst einmal bitten, Herr Doktor, Ihre Einschätzung des Brexit, der ja wirklich ganz aktuell zu dem Buch passt.

Hannes Androsch: Also das ist ein abschreckendes Beispiel, so wie die Entwicklung mit Orbán in Ungarn, und führt hoffentlich dazu, dass die Europäer sich bewusst sind, was in 75 Jahren erreicht wurde an Frieden, Freiheit, Wohlstand, Sicherheit, sozialer Unterfütterung. Der Brexit selber ist eine Katastrophe für Großbritannien und sicher ein Nachteil für Europa. Aber man weiß nicht, wie man den Engländern da aus ihrem eigenen Schlamassel heraushelfen kann.

Wolfgang Fellner: Man muss ja sagen, dass in diesen Stunden, während wir da diskutieren, in Großbritannien eine Internet-Petition durchs Dach geht, wo praktisch für den Ausstieg aus dem Brexit, also für den Verbleib in der EU geworben wird. Morgen wird's eine Großdemo geben, wo angeblich hunderttausende Menschen kommen sollen. Haben Sie noch eine Hoffnung, dass Großbritannien noch einmal vom Brexit zurücktritt und doch noch in Europa bleibt? Gibt's diesen Funken Hoffnung?

Hannes Androsch: Naja, die Hoffnung stirbt zuletzt. Hoffnung ja – sie brauchen nur einen kleinen Brief schreiben, dass sie ihr Austrittsansuchen zurückziehen, und dann hätten sie alle diese Blödheiten erledigt.

Wolfgang Fellner: Aber ich meine, in dem Buch gibt's eigentlich auch ein Brexit-Kapitel. Sie sagen, Europa ist schon derzeit in Chaos?

Hannes Androsch: Nicht Europa. Großbritannien, das Vereinigte Königreich, ist in einem solchen. An diesem Beispiel sieht man, dass Europa viel besser dasteht – was sich auch in den Umfragen inzwischen zustimmend niederschlägt – als es schlechtgemacht wird. Europa ist 75 Jahre eine Erfolgsgeschichte. Nachdem die 100 Jahre zuvor vom Krim-Krieg bis zum Zweiten Weltkrieg in Wahrheit ein Inferno

waren, leben wir drei Generationen in besten Verhältnissen, sind zum Stillstand gekommen – Finanzkrise, Brexit, Orbán, was immer. Und das müssen wir wieder überwinden, um zum alten Narrativ Europas zukunftsbezogen zurückzufinden.

Wolfgang Fellner: Es gibt ein eigenes Kapitel, das heißt „Das europäische Projekt in existenzieller Gefahr – die hausgemachten Probleme der EU“.

Hannes Androsch: Es gibt Probleme globaler Natur. Die können wir nur europäisch lösen, weil jeder einzelne Teil hoffnungslos zu klein ist und wie eine Nusschale auf den hohen Wellen des Meeres des internationalen Geschehens untergehen würde und die Probleme nur gemeinsam gelöst werden können. Es gibt interne Probleme, dass wir einen Stillstand haben in der Weiterentwicklung der EU. Das ist im Wesentlichen – nicht nur, aber verstärkt – durch die Finanzkrise 2007/08 eingetreten, die wir im Grunde auch noch nicht überwunden haben. Also es braucht einen neuen An Schub, und dafür sind die Europawahlen eine ganz entscheidende Veranstaltung.

Wolfgang Fellner: Bei der Sie befürchten, dass es einen Ruck Richtung rechts und Richtung nationale – Sie schreiben auch geografische – sozusagen Begehrlichkeiten gibt?

Hannes Androsch: Naja, es gibt äußere Bedrohungen – von Trump bis Putin und von China bis Naher Osten und Nordafrika – und es gibt innere. Der Brexit ist eine Bedrohung, diese Orbánisierung, Salvinisierung oder wie immer sind solche Bedrohungen. Und gewisse Dinge sind längst überfällig, weiterentwickelt zu werden, in der Eurozone und darüber hinaus. Einzeln sind wir schwach, im Schulterschluss gemeinsam sind wir stark.

Wolfgang Fellner: Frau Poller, darf ich noch einmal fragen: Dieses Kapitel „Das europäische Projekt in existenzieller Gefahr – die hausgemachten Probleme der EU“ – was sind das, die hausgemachten Probleme?

Bettina Poller: Ja, wie es Dr. Androsch schon erwähnt hat, das beginnt mit der Finanzkrise, die in Europa dann zu einer großen Verunsicherung auch geführt hat – sprich, der Umgang mit der so genannten Eurokrise, die in Wirklichkeit ja keine Eurokrise mehr ist. Wir haben schon öfters diskutiert, wie praktisch in der damaligen Situation Europa oder die einzelnen Staaten reagieren hätten können, nämlich sehr schwach, wenn es diese gemeinsame Währung nicht gegeben hätte. Dennoch sind daraus Herausforderungen entstanden, die bis heute eben nicht wirklich gelöst werden konnten. Das ist ein bisschen aufgrund einer inneren Lähmung.

Wolfgang Fellner: Zum Beispiel?

Bettina Poller: Ein gewisser Finanzausgleich zwischen den Staaten, was immer auch ein bisschen schwierig zu diskutieren ist, weil natürlich die Deutschen sagen, sie wollen da nicht so zahlen für andere Länder – was bis zu einem gewissen Grad natürlich verständlich ist, aber es gibt in einer Union halt auch die Notwendigkeit zur Solidarität. Und die Austeritätspolitik war – sagen wir mal – nicht wirklich das Gelbe vom Ei in manchen Bereichen.

Hausgemachte Probleme – ja, natürlich diese Unsicherheit schlägt sich dann nieder bei der Bevölkerung und es ist in den vergangenen Jahren halt in vielen Ländern – sprich Italien, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn vor allem – zu diesem Rechtsruck gekommen. Es sind in diesen Ländern heute rechtspopulistisch-demagogische

Parteien zum Teil in der Regierung auch. Und das hat das Leben in Europa sicher nicht einfacher gemacht in der Konsensfindung.

Wolfgang Fellner: Das heißt, wenn ich den Herrn Dr. Gadner fragen darf – die EU steckt in einer Krise derzeit, nach Ihrer Analyse?

Johannes Gadner: Sie steckt definitiv in einer Krise, aber wir sehen halt auch die Chancen. Und das ist – glaube ich – etwas, auf das wir in unserem Buch ganz besonders aufmerksam machen wollen. Wir haben ein sehr optimistisches Kapitel an den Schluss gestellt, wo wir wirklich versuchen, darauf hinzuweisen, dass es nur gemeinsam funktionieren wird. Wir machen das auch anhand von ganz klaren Beispielen und Zahlen fest. Man braucht nur herausgreifen beispielsweise das wirtschaftliche Gewicht in der Welt. Kein einzelnes europäisches Mitgliedsland ist auch nur annähernd in der Lage, Richtung China oder Vereinigte Staaten von Amerika mit seiner Wirtschaftsleistung heranzureichen. Schaut man sich die EU als Ganzes an, dann liegen wir knapp hinter den USA, mit einem Viertel der weltweiten Wirtschaftsleistung als doch ziemlich potenter Player auf der globalen Arena. Und ich glaube, dieses Potenzial, das da ist, dieses Gewicht, das sollte man stärker nutzen, als das bisher der Fall ist – einfach auch, um die globalen Grand Challenges zu adressieren oder um daran zu arbeiten, eine neue bessere Weltordnung zu gestalten.

Wolfgang Fellner: Bevor wir dann zu den sieben Thesen kommen – Sie hat das ja schon angesprochen und da würde ich dann gern im zweite Einstieg ausführlich darüber sprechen. Das Buch ist ja sozusagen fokussiert im zweiten Teil auf einen sehr konkreten Blick in die Zukunft, nämlich sieben Thesen zu einer Neugestaltung der EU. Da wollte ich Dr. Androsch noch einmal fragen, um dieses aktuelle Kapitel fertig zu analysieren: Brexit – wie konnte es dazu kommen? Und was wird die Auswirkung Ihrer Meinung nach auf Großbritannien sein, aber auch – weil Sie waren ja einmal unser Finanzminister, Sie sind ein Wirtschaftsexperte – für Österreich und für die EU sein beim Brexit, wenn es dazu kommt?

Hannes Androsch: Es wird unterschiedlich sein. Für Österreich relativ wenig, für andere, die wirtschaftlich enger verbunden sind mit dem Vereinigten Königreich, wird es etwas größer sein – Niederländer, Dänen, Belgier. Aber die negativsten Folgen wird Großbritannien selber erleiden, weil das vor allem politisch auch die irische Frage wieder zum Brennen bringt. Da haben sie sich sozusagen historisch begründet das Messer selber hineingerannt, und das war nicht sehr weitsichtig. Aber vielleicht gibt's noch einen Ausweg, dass man – wenn man nicht überhaupt das Ganze fallenlässt, was wünschenswert wäre, aber vielleicht nicht wahrscheinlich – zu einer Zollunion kommt. Dann wäre mit einem Schlag auch das irische Thema weg vom Tisch.

Wolfgang Fellner: Herr Doktor, Sie haben das ja sicherlich vielfach gelesen, analysiert. Was, glauben Sie denn, wird der Brexit für Großbritannien bedeuten? Heißt das ein Minuswachstum?

Hannes Androsch: Ja, sie werden einen schweren Wohlstandsverlust haben und werden nicht international an Bedeutung gewinnen, sondern verlieren. Man stelle sich nur vor, die Inder sind aus der Historie heraus sicherlich nicht begeistert, wieder in engere Beziehungen zu ihrem ehemaligen Kolonialherrn zu kommen.

Wolfgang Fellner: Das heißt, es wird einfach Schwierigkeiten haben, neue Handelspartner zu finden.

Hannes Androsch: Ja, natürlich.

Wolfgang Fellner: Auch Trump hat ja schon durchblicken lassen, dass das nicht so einfach wird.

Hannes Androsch: Ja, so schaut nämlich das besondere Verhältnis mit den Vereinigten Staaten aus. Also wird eine bittere Ernüchterung Platz greifen.

Wolfgang Fellner: Das heißt, für Großbritannien sehen Sie das verheerend.

Hannes Androsch: Ziemlich verheerend, ja.

Wolfgang Fellner: Und Sie haben vorher ja auch den spannenden Satz gesagt, die jetzigen EU-Wahlen werden ganz entscheidend werden für Europa. Damit meinen Sie die Frage, ob es jetzt einen wirklichen Rechtsruck gibt, also einen wirklichen Erdbeben für die Salvini, für die Orbán – das meinen Sie, oder?

Hannes Androsch: Richtig, ja. Es geht darum, dass die große Zustimmung zu Europa inzwischen – nicht zuletzt dank Brexit – sich auch in Wahlbeteiligung umsetzt. Und bei der Wahlbeteiligung, dass die pro-europäischen Wahlwerber hier die Stimmen bekommen und die anderen abgelehnt werden, die Europa ablehnenden, feindlichen.

Wolfgang Fellner: Glauben Sie, dass ein Orbán, ein Salvini Europa wirklich zerstören wollen?

Hannes Androsch: Davon bin ich überzeugt – aus welchen Gründen immer, und sei es nur aus Kurzsichtigkeit.

Wolfgang Fellner: Glauben Sie, dass eine FPÖ und ein Strache Europa zerstören will?

Hannes Androsch: Das haben sie ja immer gesagt, Öxit als Stichwort. War ja schon Gegenstand der Innenpolitik. Den Öxit wollten sie uns auch beschern, davon reden sie nicht. Aber da hat der Wolf nur den Schafspelz aufgesetzt.

Wolfgang Fellner: Der Wolf hat den Schafspelz aufgesetzt – weil die FPÖ sagt ja derzeit, keine Rede davon, dass sie einen Öxit will, und sie sei eine Pro-Europa-Partei.

Hannes Androsch: Ja, jetzt haben sie gerade Kreide gefressen aus taktischen Gründen. Aber das muss man ja nicht glauben – im Märchen hat's ja auch nicht gestimmt.

Wolfgang Fellner: Sie wollten noch ergänzen –

Johannes Gadner: Ich wollte noch eine Ergänzung machen. Es gibt ja ausreichend Studien und ökonomische Berechnungen, was die Integration in den europäischen Binnenmarkt gebracht hat, nämlich auch pro Kopf. Also es ist jeder Europäer, jede Europäerin in diesen Jahren des gemeinsamen Agierens um mehrere tausend Euro reicher geworden.

Wolfgang Fellner: Das heißt, der berühmte Ederer-Tausender hat doch gestimmt, im Nachhinein gesehen. Viel mehr sogar.

Johannes Gadner: Wir haben da zwei Studien, eine vom Peterson-Institut aus den USA und eine von der deutschen Bertelsmann-Stiftung zitiert. Und ich meine, das sind natürlich ein bisschen unterschiedliche Ergebnisse, aber es sind mehrere tausend Euro, wie gesagt – pro Kopf berechnet.

Wolfgang Fellner: Die man in welcher Zeit reicher geworden ist?

Johannes Gadner: In den letzten 10 bis 20 Jahren. Und das sind schon definitiv Pro-Europa-Argumente, die man auch als Einzelner spürt. Man merkt es halt nicht, weil man –

Wolfgang Fellner: Die Frage, Herr Androsch, ist halt: Sind alle reicher geworden? Oder ist nur die Mittel- und vor allem die Oberschicht reicher geworden? Das ist ja auch – glaube ich – das Problem des Brexit. Die Leute, die eine Bildung haben, die gut verdienen, die sozusagen zu den „Wohlstandsgewinnern“ gehören, die sind ja dafür, dass Großbritannien in der EU bleibt. Die Arbeiter, die ja einmal Sie vertreten haben, wie ich mich noch gut erinnern kann, mit Kreisky, und mit Arbeitern ja ganze Wahlschlachten gewonnen haben, auch die ländliche Bevölkerung in Großbritannien – das sind ja die Brexit-Befürworter. Die haben Großbritannien ja aus der EU herausgebracht mit viel Wut im Bauch.

Hannes Androsch: Sie haben vollkommen Recht. Aber da sind wir in Österreich erfreulicherweise besser aufgestellt – bei allem Nachholbedarf, den wir in verschiedenen Gebieten haben, vor allem bei der Bildung. Und das ist auch schon eine Antwort, wo die Lösung liegt. Wir müssen uns auf das digitale Zeitalter, wir müssen uns auf die Alterung der Gesellschaft einstellen. Wir haben Umweltprobleme, Klimaprobleme, die machen vor nationalen Grenzen nicht Halt. Also die Souveränität ist eine Fiktion, die führt nur zu Fremdbestimmung. Wie gesagt, da brauchen wir das größere Ganze. Das liegt in unserem eigenen Interesse, und daher sind die Wahlen so wichtig.

Wolfgang Fellner: Das führt über zu den sieben Thesen, über die wir gleich reden werden. [...] Herr Doktor, Sie haben mit Ihrem Team sozusagen sieben Thesen für die Neuentwicklung oder Neuaufstellung Europas erarbeitet – und zwar sieben Thesen, wo Ihrer Meinung nach Europa dann wirklich besser funktionieren würde als heute. Was sind das für Thesen?

Hannes Androsch: Also diese Thesen sollen die Erfolgsgeschichte Europas der letzten 75 Jahre weiterführen. Ich greife eines heraus, das mir ein zentrales Anliegen ist, und das lässt sich in drei Worten sagen: Bildung, Bildung und noch einmal Bildung. Und vielleicht zu den anderen Thesen können meine beiden Mitautoren sich äußern.

Johannes Gadner: Naja, also wir haben uns natürlich damit beschäftigt, wie können wir die großen globalen Probleme gemeinsam besser lösen. Und wir sind einfach zu dem Schluss gekommen, dass es keine anderen Möglichkeiten gibt, als Bildung die europäische Gesellschaft wirklich fit zu machen für die Herausforderungen der Zukunft. Das heißt, wir wollen schauen, dass die auch stärker in der Wissenschaft aktiv werden, dass die Wissenschaft daran arbeitet, Lösungen für diese Probleme zu finden und letzten Endes damit dann auch unternehmerische Innovationen erarbeitet werden, die einen großen globalen Markt adressieren.

Wolfgang Fellner: Und dass Europa fit wird für die Digitalisierung. Denn eines ist ja unbestritten: Silicon Valley haben wir hier keines. In der Digitalisierung hinkt die EU dramatisch nach, oder?

Hannes Androsch: Hat einen riesen Nachholbedarf, ja.

Wolfgang Fellner: Warum, Herr Doktor?

Hannes Androsch: Weil wir zersplittert sind. Silicon Valley ist zusammengeballt, die Ressourcen sind hingegangen und die Tech-Giganten der Plattformökonomie – Google, Facebook, Amazon, Microsoft – sind entstanden.

Wolfgang Fellner: Hätten aber auch aus London und aus Berlin kommen können?

Hannes Androsch: Hätten sollen. Und da müssen wir trachten aufzuholen, weil die Chinesen sind uns auch schon längst davongezogen. Also wenn wir nicht übrigbleiben wollen, dann müssen wir da ordentlich Gas geben.

Wolfgang Fellner: Man muss ja sagen, im alten Print-Zeitalter waren ja London und Berlin mit New York noch gleich auf, und Los Angeles war ein „Zniachterl“, wenn man so sagen darf?

Hannes Androsch: Wenn man so will, ja.

Wolfgang Fellner: Und jetzt hat sich das alles völlig verschoben. Also Europa hat eigentlich –

Hannes Androsch: Weil wir das nationalstaatlich verschlafen haben, jeder seinen eigenen Schrebergarten gepflegt hat und das große Ganze dabei übersehen wurde. Dazu gehört aber auch, dass wir ein solidarisches und sozial verantwortliches Europa schaffen. Da haben wir auch Nachholbedarf.

Wolfgang Fellner: Und da steht ja auch drinnen, mehrfach von Ihnen auch schon in Vorträgen und anderen Büchern erwähnt: Aufpassen auf China.

Hannes Androsch: Aufpassen auf China, Bedrohung auch aus dem Osten und aus dem südlichen Mittelmeer. Das sind ja unsere Nachbarn, das sind ja nicht die Nachbarn von China und nicht die Nachbarn der Vereinigten Staaten. Und daher brauchen wir auch eine gemeinsame Außen-, Sicherheits-, Verteidigungs- und Migrationspolitik. Und das kann wiederum keiner alleine machen. Da haben ja die Italiener ein Argument, die haben wir ja viele Jahre im Stich gelassen.

Wolfgang Fellner: Frau Poller, wenn Sie mir noch ganz kurz die restlichen Thesen sagen, weil es sind ja sieben.

Bettina Poller: Vielleicht eine der umstrittensten, nämlich den Begriff Vereinigte Staaten von Europa. Das ist eigentlich unsere These Nummer eins. Ich glaube, da herrscht auch ein großes Missverständnis oft, weil dieser Begriff dann gleichgesetzt wird mit Zentralisierung. Es ist dann immer der Vorwurf, dann wird alles nur mehr in Brüssel entschieden, das wäre die große Gleichmacherei in Europa. Und ich glaube, wir sind uns da eigentlich sehr einig, das ist eben genau nicht der Fall – oder muss nicht der Fall sein. Es hängt immer davon ab, wie man so etwas gestaltet. Tatsache ist, dass wenn man die Vereinigten Staaten von Amerika zum Vergleich nimmt: Auch dort gibt es nicht diesen Einheitsbrei. Also wenn Sie Bundesstaaten vergleich – Montana ist nicht vergleichbar mit Florida.

Wolfgang Fellner: Und ein ähnliches Modell hätten Sie gerne? Schon mit einer gemeinsamen Regierung, nicht? Sie waren immer ein Fan eines gemeinsamen Finanzministers, Herr Dr. Androsch?

Hannes Androsch: Ja, für gewisse Sachen. Ich bin durchaus auch in Österreich für eine starke Bundesregierung, aber die Länder haben wie die Sozialpartner durchaus eine wichtige Rolle. Und wir sind in 13 Jahren Alleinregierung gut damit zurande gekommen. Es ist ein Ausdruck der Checks & Balances.

Wolfgang Fellner: Aber ein gemeinsamer europäischer Finanzminister wäre Ihrer Meinung nach gescheit?

Hannes Androsch: Nur der Finanzminister allein würde nicht genügen. Es müsste die Wirtschafts- und Finanzpolitik koordiniert werden, es müssen die Banken unter ein Schema kommen – so wie das in den Vereinigten Staaten der Fall ist.

Wolfgang Fellner: Die weiteren Thesen?

Bettina Poller: Ja, gemeinsame Verteidigungs- und Sicherheitspolitik – ganz wesentlich, nämlich nicht nur nach außen. Und ich glaube, das ist etwas, was auch heute immer wieder noch vergessen wird: Europa ist ein Friedensprojekt. Viele assoziieren damit, okay, das war eine Idee nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs. Das stimmt, aber Europa hat auch heute noch diese Rolle als Friedensprojekt.

Und ich möchte noch einmal auf den Brexit zurückkommen, nämlich: Es sind heuer im August genau 50 Jahre, dass in Nordirland die großen Unruhen ausgebrochen sind. Und die Tatsache, dass diese Unruhen nach fast 30 Jahren – nämlich 1998 – dann im Zuge des Karfreitag-Abkommens befriedet werden konnten nach ungefähr 3.500 Toten, hängt eng damit zusammen, dass zu dem damaligen Zeitpunkt eben dann Großbritannien – oder besser gesagt das Vereinigte Königreich – und Irland beide Mitglieder in der Europäischen Union wurden. Das hat es wesentlich erleichtert, das Binnenmarktprojekt hat es erleichtert.

Wolfgang Fellner: Das droht jetzt alles wieder auszubrechen.

Bettina Poller: Das droht jetzt – und es gibt durchaus schon – also in Nordirland ist die Situation immer schwierig gewesen, aber es war zumindest befriedet jetzt in dieser Zeit. Wie es sein wird, wenn es da wieder eine harte Grenze geben sollte –

Wolfgang Fellner: Dann betrifft eine der Thesen noch die Umweltpolitik, die wir jetzt noch nicht erwähnt haben in der Diskussion.

Bettina Poller: Ja, die Umweltpolitik ist natürlich ein ganz zentraler Punkt. Und ich glaube, das ist gerade für die Jugendlichen – und man sieht das ja jetzt mittlerweile jeden Freitag Nachmittag, dass das den jungen Leuten zu Recht ein großes Anliegen ist.

Wolfgang Fellner: Also gemeinsamer Kampf gegen den Klimawandel.

Bettina Poller: Das geht nur gemeinsam, weil – wie Dr. Androsch schon gesagt hat – das Klima macht nicht an nationalen Grenzen Halt.

Wolfgang Fellner: Aber das Wichtigste, Herr Doktor, Ihres Buches, des Aufrufs für ein neues vereintes Europa, ist Bildungsoffensive, Digitaloffensive und daraus eine Wirtschaftsoffensive, die uns gleich stark wie Amerika und China macht.

Hannes Androsch: Ja. Und nicht negativ, schlecht machen und raunzen, sondern positiv zupacken.

Wolfgang Fellner: Herr Doktor, wenn ich Sie schon im Studio habe: Viele Zuschauer werden jetzt sagen, Androsch sitzt bei Fellner – da muss ich schon ein, zwei innenpolitische Fragen auch noch stellen. Wie sehen Sie denn diese neue Regierung Kurz jetzt?

Hannes Androsch: Bisher kurz.

Wolfgang Fellner: Das heißt? Noch nicht wirklich begeistert?

Hannes Androsch: Na, von Begeisterung kann bei der Rechtslastigkeit und Europafeindlichkeit ja keine Rede sein. Aber es ist noch zu kurz, dass man wirklich was sagen kann. Aber es ist eine riesen Diskrepanz zwischen Schein und Sein. Große Ankündigungen – und dahinter wenig Luft.

Wolfgang Fellner: Das heißt, die Regierung ist Ihnen und Kreisky im Marketing ebenbürtig, aber Sie meinen, da ist nichts dahinter? Im Gegensatz zu früher.

Hannes Androsch: Ja. Schmähandlerei. Wie bei der Steuerreform.

Wolfgang Fellner: Aber Sie waren ja auch einmal ein Marketinggenie mit Kreisky gemeinsam.

Hannes Androsch: Ja, aber wir haben wenigstens in der Bonbonschachtel Bonbons gehabt – und die bieten uns nur Bonbonschachteln an ohne Bonbons.

Wolfgang Fellner: Was erwarten Sie sich denn von der Regierung Kurz? Was muss denn da passieren?

Hannes Androsch: Dass sie regiert und nicht nur Message Control macht.

Wolfgang Fellner: Jetzt sagen viele – und das können Sie wahrscheinlich am besten beurteilen: Der neue Kanzler Kurz ist zumindest vom Talent her mit Kreisky vergleichbar. Ist er das?

Hannes Androsch: Er ist gekennzeichnet durch inhaltliche Leere und professionelle Glätte.

Wolfgang Fellner: Also dann würden Sie ihn nicht mit Kreisky vergleichen?

Hannes Androsch: Überhaupt nicht.

Wolfgang Fellner: Was ist der Unterschied?

Hannes Androsch: Ja, der Inhalt.

Wolfgang Fellner: Kreisky hatte Inhalt, meinen Sie.

Hannes Androsch: Ja, in der Tat.

Wolfgang Fellner: Und Kurz ist ein Marketinggenie oder –

Hannes Androsch: Na, Genie – tun wir nicht übertreiben.

Wolfgang Fellner: Aber warum ist er dann so erfolgreich Ihrer Meinung nach?

Hannes Androsch: Weil die anderen vor ihm und neben ihm so schwach waren. Er ist ja aus der Schwäche geboren, nicht aus der Stärke.

Wolfgang Fellner: Was halten Sie von der Regierungskonstellation FPÖ mit ÖVP in einer Mannschaft?

Hannes Androsch: Die werden sich schon noch in die Haare kommen. Diese Schmuddelpartie hat auch ein Ablaufdatum.

Wolfgang Fellner: Was Ihnen ja besonders wehtun muss – Sie haben ja gekämpft wie ein Löwe für eine Bildungsreform in Österreich, das Bildungsvolksbegehren war Ihre Initiative. Ich weiß nicht, wie viele unterschrieben haben, es war ja eine ganze Armee.

Hannes Androsch: 400.000 nicht ganz, ja.

Wolfgang Fellner: Und jetzt ist eigentlich davon nichts übriggeblieben unter Türkis-Blau – ist das richtig?

Hannes Androsch: Nein, ganz im Gegenteil, wir sind zurückgegangen. Wir sind schon schlecht genug im Schulwesen und Bildungswesen. Und jetzt sind wir rückwärtsgewandt angetreten. Also das bedarf einer dringenden Korrektur, sonst werden wir das digitale Zeitalter mit der Schul- und Bildungspolitik sicherlich nicht erfolgreich bewältigen können.

Wolfgang Fellner: Das heißt, das tut Ihnen im Herz weh als der Kämpfer für das Bildungsvolksbegehren.

Hannes Androsch: Für die Kinder- und Enkelkindergeneration. Für meine Generation ist es schon gelaufen.

Wolfgang Fellner: Müssen Sie da nicht auf die Barrikaden gehen? Sie haben doch so viel Herzblut in dieses Volksbegehren gesteckt.

Hannes Androsch: Ich versuche es ja. Auch dieses Buch ist ein Beispiel dafür.

Wolfgang Fellner: Naja gut, aber das setzt sich jetzt nicht unbedingt mit der österreichischen Bildungspolitik auseinander.

Hannes Androsch: Das gilt aber auch für die österreichische Innenpolitik.

Wolfgang Fellner: Aber Ihr Appell ist: Tut's endlich was!

Hannes Androsch: Ja, darum meine erste Antwort: Bildung, Bildung und nochmals Bildung.

Wolfgang Fellner: Und die Frage, die ich jetzt stellen muss, weil sonst alle Zuschauer böse auf mich sind: Was halten Sie denn vom derzeitigen Zustand der SPÖ?

Hannes Androsch: Ein bisschen ein Dornröschen, und jetzt warten wir noch auf den Prinzen zum Wachküssen.

Wolfgang Fellner: Ah, das Dornröschen ist die Frau Pamela Rendi-Wagner, nehme ich an?

Hannes Androsch: Das haben Sie richtig erraten.

Wolfgang Fellner: Und wer ist der Prinz?

Hannes Androsch: Den suchen wir noch.

Wolfgang Fellner: Der Doskozil – oder wer ist der Prinz? Wer ist denn derzeit das größte Talent in der SPÖ?

Hannes Androsch: Wir sind ja nicht bei einem Casting.

Wolfgang Fellner: Finden Sie das, was Doskozil macht, gut? Oder hat das mit der SPÖ nichts zu tun, weil es eigentlich schon mehr FPÖ ist?

Hannes Androsch: Vieles macht er sehr gut, manches könnte er besser machen. Aber das gilt ja für jeden von uns.

Wolfgang Fellner: Und wie gefällt Ihnen der neue Wiener Bürgermeister, Michael Ludwig?

Hannes Androsch: Ja, den schätze ich sehr.

Wolfgang Fellner: Also den sehen Sie positiv. Das könnte der Prinz sein?

Hannes Androsch: Der soll jetzt einmal schauen – und das tut er ja auch – dass er die Wiener Wahlen erfolgreich schlägt.

Wolfgang Fellner: Trauen Sie der Rendi-Wagner zu, dass sie Kanzlerin werden kann, dass sie Kurz ablösen kann?

Hannes Androsch: Das glaube ich noch immer, aber da müssen viele Voraussetzungen geschaffen werden. Die fehlen mir noch.

Wolfgang Fellner: Und zwar?

Hannes Androsch: Naja, organisatorisch, finanzierungsmäßig, inhaltlich, zukunftsorientiert. Sie hat ja kein leichtes Erbe übernommen, muss man ja auch fairerweise festhalten.

Wolfgang Fellner: Von der Ära Kern sind Sie enttäuscht. Ich meine, da haben Sie ja immer –

Hannes Androsch: Ära ist ja ein längerer Begriff. Das war keine Ära, sondern eine Episode.

Wolfgang Fellner: Ja, von der Episode Kern – Sie waren da immer ein Kritiker eigentlich von Beginn an. Sie haben gesagt, guter Manager, aber das schauen wir uns einmal an, was der politisch bewegen kann. Ich kann mich erinnern, da habe ich ein Interview mit Ihnen gemacht.

Hannes Androsch: Ja, wenn ich mir nur anschau die Abstimmung über das Freihandelsabkommen mit Kanada – da ist mein Vertrauen sehr gesunken.

Wolfgang Fellner: Damals schon gesunken, ja.

Hannes Androsch: Damals schon gesunken.

Wolfgang Fellner: Das heißt, Kern ist für Sie ein schwaches Kapitel.

Hannes Androsch: Eine Episode, ja.

Wolfgang Fellner: Und die Ära Faymann, die Sie ja eine Zeit lang sehr, sehr positiv begleitet haben?

Hannes Androsch: Hat nicht die Erwartungen erfüllt.

Wolfgang Fellner: Ist es falsch gewesen, dass man das beendet hat? Oder war das unvermeidlich?

Hannes Androsch: Ich fürchte, es war unvermeidlich, weil der 1. Mai, der mit Pfeifkonzerten verbunden war – was traurig ist – sagt ja schon alles.

Wolfgang Fellner: Und was ist Ihr Blick jetzt in die österreichische Zukunft? Steuern wir jetzt auf weiß ich wie viele Jahre und zumindest zwei Legislaturperioden Türkis-Blau zu, wie es in den Umfragen aussieht? Oder glauben Sie, die werden schnell entzaubert sein und dann kommt wieder die Chance für die SPÖ und für Rendi-Wagner?

Hannes Androsch: Beides ist möglich, und acht Tage in der Politik können eine lange Zeit sein.

Wolfgang Fellner: Und Kurz ist noch zu kurz – um Ihre originelle Anfangsantwort zu –

Hannes Androsch: Das haben Sie gesagt.

Wolfgang Fellner: Kurz ist kurz – wie immer Sie es gemeint haben. Nomen est omen.

Herr Dr. Androsch, herzlichen Dank, dass Sie mit Ihrem Buch zu uns gekommen sind. Herzlichen Dank auch an die beiden Mitautoren, Herr Dr. Gadner und Frau Dr. Poller, danke fürs Kommen. Das war also der Einstieg zu Europa an einem Tag, wo

ganz Europa über den Brexit spricht. Was wird passieren, Herr Doktor? Als Abschluss? Wird's beim Ausstiegsdatum, das gestern genannt wurde, bleiben?

Hannes Androsch: Das kann zur Stunde keiner sagen. Das ist so chaotisch, dass Voraussagen des Wetters viel sicherer sind.

Wolfgang Fellner: Glauben Sie, dass das Unterhaus zustimmen wird? Oder halten Sie das für unwahrscheinlich?

Hannes Androsch: Ich glaube nicht – aber möglich ist alles.

Wolfgang Fellner: Und dann geht das Chaos erst recht los, wenn die dem zustimmen.

Hannes Androsch: Dann kämen wir wenigstens in eine Phase, dass man verhandelt, wie tun wir weiter. Weil jetzt ist ja reine Blockade, ist wird ja nur über die Scheidung geredet, aber nicht das Leben nach der Scheidung.

Wolfgang Fellner: Und die Hoffnung, dass sich morgen ausgehend von diesen Großdemos in Großbritannien eine neue Pro-Europa-Bewegung mehrheitsfähig machen würde – haben Sie die?

Hannes Androsch: So groß sie sein mag – hoffentlich sehr groß – morgen, die Demonstration, wird sie die Zusammensetzung des zerstrittenen Parlaments nicht ändern.

Wolfgang Fellner: Also Sie sind da eher ein Pessimist, was Brexit und Großbritannien anbelangt.

Hannes Androsch: Ja, die Hoffnung ist nicht riesig.

Kontext – Sachbücher und Themen
Europas Zukunft: H. Androsch zu Gast bei W. Ritschl in Ö1 Kontext
ORF Ö1, 22.03.2019 09:05 Uhr

(Transkript)

Als Gast im Studio darf ich heute Hannes Androsch begrüßen. Herr Androsch, obwohl Ihre Amtszeit schon Jahrzehnte zurückliegt, sind Sie vielen noch als Finanzminister und Vizekanzler in Erinnerung. Auch mit nunmehr 81 Jahren sind Sie als Industrieller tätig. Als solcher halten Sie Beteiligungen an zahlreichen Unternehmen mit österreichischer Kernkompetenz. Sie engagieren sich auch in einer Reihe von wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen und Sie äußern sich auch in Artikeln, Kolumnen und Büchern häufig zum wirtschaftlichen und politischen Geschehen. Ihr aktuelles Buch trägt den Titel „Europa vor der Entscheidung: Warum ein geeinter Kontinent unsere Zukunft ist“. Verfasst haben Sie es gemeinsam mit Bettina Poller, sie ist wissenschaftliche Referentin beim Rat für Forschung und Technologieentwicklung, und mit Johannes Gartner, er ist stellvertretender Geschäftsführer des Rates für Forschung und Entwicklung. Das europäische Projekt ist in seiner Existenz bedroht, sagen Sie – und zwar unabhängig davon, ob es einen harten oder einen weichen Brexit geben wird, denn hinter dem Votum Großbritanniens für den Austritt aus der EU steht mehr als nur die Abwendung der Briten von Europa. Vielmehr steht da noch die Frage, warum die Menschen nicht von den Politikern die versprochenen Wohltaten in ihrem Alltag spüren. Nach der Finanzkrise von 2008 machte sich ja in ganz Europa das Gefühl breit, dass der Übermut der Banken von allen bezahlt werden musste, dass die Gewinne privatisiert, die Verluste aber sozialisiert wurden. Insofern sagen Sie, Herr Androsch, dass das britische Votum eine „Wasserscheide für die Zukunft Europas“ ist.

Hannes Androsch: Der Brexit ist ein abschreckendes Beispiel – das gleich auch an alle Öxit-Anhänger, ob offen oder versteckt. Wenn man bedenkt, dass wir in Europa – in diesem Teil Europas, zu dem wir gehören – bald 75 Jahre in Frieden, Freiheit, Sicherheit, Wohlstand und sozialer Sicherheit leben, und das vergleichen mit den hundert Jahren davor, also quasi von 1848 weg oder genau genommen von den Krim-Kriegen weg, und unser Schicksal mit dem unsere Vorgängergenerationen vergleichen, dann haben wir diese seit 1.000 Jahren wahrscheinlich glücklichste Zeit in Europa erleben dürfen. Und das gilt es bei allen verbesserungsbedürftigen Dingen angesichts neuer Herausforderungen, aber noch mehr neuer Bedrohungen von

außen – ob vom Osten oder vom Nahen Osten oder von Afrika oder von Amerika oder von wo immer – und inneren Bedrohungen, des Zurückschreitens in chauvinistische Kleinstaaterei und Isolierung, zu erhalten, die Gefahren und Bedrohungen abzuwehren und auf dieser erfolgreichen Basis unter Überwindung durch Schwächen und Schwierigkeiten eine bessere Zukunft für unsere Kinder und Enkelkinder herzustellen. Die demonstrierenden Schüler haben ein wichtiges Thema dazu sehr erfolgreich mit ihren Demonstrationen aufgegriffen.

Wolfgang Ritschl: Die Utopie eines geeinten, von Nationalismen befreiten Kontinents konnte aus den unmittelbaren Kriegserfahrungen große visionäre Kraft erzeugen. Diese Vision bekam dann noch einmal einen deutlichen Schub mit dem Ende des Eisernen Vorhangs 1989 und der Aufnahme der Beitrittsgespräche mit den ehemaligen Ländern des Ostblocks. Ist diese Strahlkraft verlorengegangen, weil es den Menschen im ehemaligen Ostblock zwar besser geht als vorher, aber die Kluft zum Westen nach wie vor besteht, weil also der Aufschwung im Osten einfach zu langsam voranschreitet?

Hannes Androsch: Das ist sicher ein Problem. Man hat politisch richtig gehandelt, aber zu wenig bedacht, dass die 50 Jahre Fremdherrschaft und andere Fremdherrschaften zuvor und Eigendiktaturen nach dem Ersten Weltkrieg die Verhältnisse dort sicher nicht gebessert haben. Und um das Verständnis für das, was wir im westlichen Teil Europas, unseres Kontinents, erreicht haben, nicht mit einem Schlag, ja vielleicht nicht einmal mit einer Generation herzustellen ist. Und das ist nicht nur eine Frage von Geldtransfers, die haben in großem Maße stattgefunden und finden statt. Also Ungarn beispielsweise ist einer der größten Nettoempfänger. Und in Wahrheit haben sie und vertreiben sie immer noch ihre besten Köpfe und Leute und verarmen sich auf diese Weise selbst. Ähnliches gilt für den Balkan. Also Probleme, die vor dem Ersten Weltkrieg bestanden haben, in der Zwischenkriegszeit zu traurigen Höhen gelangt sind und was sich dann nach 1989 in den Kämpfen im zerfallenden und zerfallenen Jugoslawien geäußert hat: dass wir das bis heute nicht befriedigend gelöst haben. Das gilt auch für den Süden, insbesondere für den südlichen Teil Italiens. Aber das ist die Herausforderung, weil wenn wir diese inneren Probleme und die daraus resultierenden politischen Bedrohungen nicht bewältigen, um viel, viel weniger sind wir dann in der Lage, dem afrikanischen Problem, dem

Nah- und Mittelost-Thema, dem Problem in Osteuropa oder der Abwendung der Vereinigten Staaten erfolgreich zu begegnen.

Wolfgang Ritschl: In Ihrem Buch, Herr Androsch, sprechen Sie auch die Politik des „Durchwurschteln“ rund um den Euro an. 2002 hatten wir die ersten Banknoten in der Hand, aber eigentlich hätte der Euro ja erst später kommen sollen, nach der Umsetzung einer politischen Union in einer Art Vereinigte Staaten von Europa. Dem hat die deutsche Wiedervereinigung einen Strich durch die Rechnung gemacht – also besser gesagt, die politischen Deals, um die Wiedervereinigung umsetzen zu können. Und dadurch – so schreiben Sie, Herr Androsch – wurde das Pferd von hinten aufgezäumt und lief zwangsläufig in die verkehrte Richtung.

Hannes Androsch: Man hatte geglaubt, dass die Schaffung einer gemeinsamen Währung das, was man noch nicht schaffen hat können, herbeiführt – nämlich eine engere solidarische, soziale, wirtschaftlich erfolgreiche und politisch, außenpolitisch starke europäische Lösung. Da hat man das Instrument der Währung überfordert. Dennoch meine ich, kann man nach 20 Jahren sagen, dass der Euro ein Erfolg war und ist. Man stelle sich nur vor, wir hätten mit kleinstaatlichen Währungen die Finanzkrise erleben müssen. Das wäre noch viel schlimmer ausgegangen, als es ohnehin ausging. Allerdings ist der Euro nach 20 Jahren einerseits erfolgreich, aber unvollständig, weil es fehlt eine Bankenunion und was dazu gehört, und ein Mindestmaß an koordinierter Finanz- und Wirtschaftspolitik, aber auch trotz aller Transferzahlungen eine Transferunion. Und das unterscheidet den Euro vom Dollar. So viele Mängel die Vereinigten Staaten aufweisen und so große Unterschiede sie von Massachusetts bis Louisiana aufweisen – hier ist diese einheitliche Führung oder einheitliche Steuerung gegeben. Die fehlt uns in Europa noch, da haben wir Nachholbedarf. Und aus all diesen Gründen sind die bevorstehenden Europawahlen so entscheidend, dass wir im Interesse der Gestaltung der Zukunft dem unvollständigen Projekt zu mehr Vollständigkeit für eine bessere Zukunft verhelfen und negative Kräfte abwehren.

Wolfgang Ritschl: Das heißt, die EU bräuchte wieder – sagen Sie – eine positive Zukunftsvorstellung. Ihre, Herr Androsch, sieht so aus, dass eine politische Union anzustreben ist, die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa oder zumindest mit einem EU-Wirtschaftsminister und einem EU-Finanzminister und einem EU-

Verteidigungsminister. Nun ist aber genau das für viele Menschen eine Horrorvorstellung. Für sie bedeutet dies nämlich ein weiteres Abtreten von Souveränität, ein noch stärkeres Gefühl, dem Markt, der Globalisierung und der Brüsseler Politik ausgeliefert zu sein als jetzt schon.

Hannes Androsch: Ja, dem liegt ein Missverständnis zugrunde, nämlich kleinstaatlich-nationalistische Souveränitätsillusion. Es darf doch kein einzelner Teil, kein einziger Staat, Mitgliedstaat in Europa glauben, dass er für sich selber souverän ist – und kleine Staaten wie Österreich am allerwenigsten. Da wären wir total fremdbestimmt. Wenn Österreich mit Amerika über Handelsbeziehungen – also zum Beispiel Autozölle, die uns als Zulieferer betreffen – verhandelt, bekäme man nicht einmal beim Portier einen Termin. Wenn die Europäische Union als Gesamtheit auftritt, hat sie ein Gewicht. Und das gilt gegenüber Indien und gegenüber China und gegenüber Russland. Also man muss sich seiner eigenen Schwächen bewusst sein, um die möglichen Stärken zum Tragen zu bringen. Und da gibt es Dinge, die man im eigenen Verantwortungsbereich lösen kann. Also sollen wir unseren Obstler haben, sollen wir unsere Wachauer Marillenmarmelade. Aber andere Dinge, wie Umwelt-, Klimaschutz, Außensicherheit, Migrations-, Asylfragen und was immer sonst noch – das können wir nur gemeinsam erreichen. Gemeinsam sind wir stark, im Einzelfall sind wir zum Untergang verdammt.

Wolfgang Ritschl: Sie sagen in Ihrem Buch auch, Herr Androsch, eine politische Union kann es aber auch nur dann geben mit einer europäischen Arbeitslosenversicherung und einem Mindestmaß an balanciertem Ausgleich mittels einer Transferunion. Das heißt, ein soziales Europa wäre diese erneuerte Zukunftsvision, inklusive mehr Bildung und Fokus auf Innovation?

Hannes Androsch: So wie wir in den einzelnen Staaten – München unterstützt den Bayerischen Wald oder Frankfurt Vorpommern, oder Massachusetts in Amerika in verschiedener Weise Louisiana oder Ähnliches – im Interesse des sozialen Zusammenhalts und als Ausdruck der Solidarität Unterstützungsmechanismen haben, so brauchen wir das in Europa über die nationalen Grenzen hinaus auch. Das heißt nicht, dass das für die einen ein Ruhebett ist, das die anderen bezahlen. Es muss an Bedingungen geknüpft sein. Aber die Solidarität und der soziale Ausgleich, die noch als ein Ziel betrachtet werden, zu verwirklichen.

Wolfgang Ritschl: Das wäre eine Vision, die neue Strahlkraft verleihen kann.

Hannes Androsch: Das ist eine Notwendigkeit auch. Das gilt ja schon innerhalb der Staaten. Warum gibt's die Demonstration der Gelbwesten? Weil das nicht einmal im Nationalstaat hinreichend nur annähernd verwirklicht ist. Und warum gibt es heute diese Situation in Italien? Aus ähnlichen Gründen. Und warum haben wir in Österreich doch zwischen Burgenland und Vorarlberg – bei allen Unterschieden in der wirtschaftlichen Kraft – einen sozialen Frieden und Ausgleich? Eben über diesen sozialen Mechanismus. Und in Europa, das sieben Prozent der Weltbevölkerung gerade noch ausmacht, aber rund ein Fünftel der globalen Wirtschaftsleistung bringt, verbrauchen wir 50 Prozent aller Sozialausgaben der Welt. Also wir haben ja das Volumen, und das gehört auch sinnvoll und fair verteilt.

Wolfgang Ritschl: „Europa vor der Entscheidung: Warum ein geeinter Kontinent unsere Zukunft ist“ – Dieses Buch von Hannes Androsch, Johannes Gadner und Bettina Poller ist im Brandstätter Verlag erschienen.